19. Sonntag im Jahreskreis 10. August 2025

(Hebr 11,1-2.8-19 / Lk 12,32-48)

Sie haben es sicher auch schon erlebt: wenn etwas Besonderes bevorsteht, dann beschäftigt uns das. Wenn man etwa kurz vor wichtigen Prüfungen steht, wenn man sich für eine neue Arbeitsstelle bewirbt oder wenn Eltern ein Kind erwarten, ist dies eine so spannende und Raum greifende Sache, dass kaum ein Tag vergeht, wo man nicht daran denkt. So ist es wohl mit uns Menschen: Was uns wichtig ist, das prägt unser ganzes Dasein.

Das ist nicht nur in den besonderen Fällen so, die ich genannt habe. Wenn ich den Wunsch habe, meine Existenz zu sichern, werde ich dieses Ziel Schritt für Schritt anpeilen. Ich werde eine gute Ausbildungsstelle zu finden versuchen, ich werde mich um einen Arbeitsplatz bemühen, der krisensicher ist. Ich werde mein Geld schen anlegen. Renten- und Lebensversicherung werden in Ordnung sein bei mir - usw. usw. Entsprechend anders würde ich handeln, wenn es mir wichtig wäre, eine bedeutende, machtvolle Position in unserer Gesellschaft zu erlangen. Was mir auch wichtig sein kann, sind bestimmte Menschen. Bei den meisten von uns wird das die eigene Familie sein oder Freunde. Um mit ihnen gut zusammenleben zu können, werde ich bestimmte Dinge tun und andere lassen. Es stimmt wohl: Was oder wer mir wichtig ist, das bestimmt mein ganzes Dasein.

Jesus hat diese menschliche Erfahrung in Worte gefasst, die zum Sprichwort geworden sind. Er sagt: Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. Was für euch bedeutsam, wertvoll und erstrebenswert ist, das beansprucht euch ganz. So wie der Schatz ein Bild für das Wichtigste in unserem Leben ist, so ist es das Herz für unsere ganze Person.

Im heutigen Evangelium spricht Jesus aber noch eine andere menschliche Erfahrung an, die wir sicher auch gleich nachvollziehen können: Alles irdische ist vergänglich. Geldbeutel verschleißen, Schätze werden gestohlen oder vermodern. Macht vergeht, wenn andere kommen, die sie übernehmen. Menschen werden älter und sterben. An allem, woran wir unser Herz hängen können, nagt der Zahn der Zeit. Sollen wir dann die Flinte ins Korn werfen und sagen: Alles ist sinnlos?

Jesus gibt uns einen anderen Hinweis. Er sagt: Verschafft euch einen Schatz, der nicht abnimmt, droben im Himmel. Es gibt da also etwas, was uns wichtig sein kann, was aber nicht zu Staub zerfällt, ehe wir es richtig genossen haben.

Die Lesung von heute aus dem Hebräerbrief gibt mir das Stichwort: Ihr Thema ist der Glaube. Könnte der Glaube jener Schatz im Himmel sein, den Jesus meint? Aber ist der Glaube denn unvergänglich? Widerspricht das nicht zutiefst unserer Erfahrung - mit anderen Menschen, die den Glauben verlieren, oder mit uns selbst, die wir vielleicht auch schon so weit waren?

Auf den ersten Blick sieht es so aus. In der Lebensgeschichte fast jedes Christen gibt es einmal eine Zeit, wo der Glaube gänzlich verdunkelt erscheint. Das kann durch eine schlimme Erfahrung - Krankheit, Tod eines geliebten Menschen o. ä. - geschehen. Das kann aber auch einfach so passieren: Man lebt so vor sich hin, und eines Tages merkt man, dass von dem Glauben, den man zu haben meinte, nicht mehr viel übrig ist. Er ist zur Gewohnheit und leeren Hülse geworden. Ich meine aber trotzdem, dass der Glaube unvergänglich ist. Er ist unvergänglich in dem Maße, in dem er mir wichtig ist. Kommt er mir aber einfach so abhanden, dann war er mir auch nicht wirklich wichtig. Dann gehörte er zwar dazu, aber eigentlich eher so am Rande.

Damit Sie mich nicht falsch verstehen: Ich möchte nicht sagen, dass es für den Glaubenden keine Tiefs geben kann. Gerade für einen Menschen, der seinen Glauben bewusst lebt, gibt es Zeiten, wo er gänzlich verdunkelt scheint. Wo Gott einfach nicht mehr da zu sein scheint. Solche schwierigen Zeiten können jeden treffen. Aber wie ich mich in solchen Zeiten verhalte, ist entscheidend. Wenn ich weiterhin offen bin für Gott, wenn ich ihn suche und bereit bin, ihn bei mir ankommen zu lassen, dann habe ich den Glauben nicht verloren, und dann werde ich auch wieder herauskommen aus dem dunklen Loch. Der Glaube sagt: Ich traue Gott etwas zu, ja sogar eine ganze Menge - mehr, als ich mit meinem bisschen menschlichen Verstand zu verstehen in der Lage bin.

Wenn mir der Glaube ein Schatz ist, wenn er mir also wichtig ist, dann tue ich etwas für ihn. Es ist ja gerade in Mode, etwas für sich zu tun, und ich finde das, wenn es nicht übertrieben wird, auch gut. Etwas für sich tun, das heißt für den gläubigen Menschen auch, etwas für seinen Glauben tun. Ihn nicht verkommen lassen zu einer Randfigur in meinem Leben. Ihn pflegen - denn wie alles, was mir etwas bedeutet, braucht er diese Pflege. Und ihn nicht verdrängen lassen von anderen Werten, den vergänglichen eben. Sie, die Sie heute hier sitzen, tun etwas für Ihren Glauben. Denn es ist nicht selbstverständlich, in den Sommerferien und dazu noch bei schönem Wetter eine Stunde lang hier herein zu kommen. Etwas für meinen Glauben tun heißt aber auch, die Frage nach Gott und seiner Rolle in meinem Leben wach halten. Wach in meinen Gedanken und in meinen Gesprächen mit anderen.

Wenn mir der Glaube wichtig ist, dann habe ich einen Schatz, der nicht abnimmt, wie Jesus sagt. Er kommt mir nicht abhanden, es sei denn, ich lasse ihn abhanden kommen. Und niemand kann ihn mir wegnehmen. So ein Glaube kann ein Begleiter durch mein ganzes Leben sein. Er wird sich wandeln in all den Jahren, aber er bleibt. Er kann tragen, durchtragen durch alle Wechselfälle des Lebens; er hilft, die Hochs und Tiefs meiner Lebenswetterkarte zu bestehen, und - nicht zuletzt - befreit er vom Schrecken meiner eigenen Vergänglichkeit. Ein echter Schatz! Es lohnt sich, daran sein Herz zu hängen.